



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Meditation für den Autofahrer

27.07.1986

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.27.9

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-15846](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-15846)

Wenn ich mich heute auf dem Arlberg hier umsehe, die Hotels, die Liftanlagen und die Seilbahnen betrachte, und wenn ich die Pferdestärken zusammenzähle, die sich hier in langen Reihen auf der Straße und auf den Parkplätzen stauen, - dann kommt mir erst zum Bewußtsein, wie schwer es für einen Festprediger ist, bei einem 600. Jahr-Jubiläum die Brücke vom 14. ins 20. Jahrhundert zu schlagen. Seit den Zeiten Heinrich Findelkinds hat sich viel geändert, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen.

Wenn man damals den Wanderer zur Besinnung eingeladen hat, war es doch anders. Das Leben lief in rauheren, beschwerlicheren, aber auf der anderen Seite doch ruhigeren Bahnen. Es zog hier vorbei im Rhythmus der Schritte von Wanderern, Pilgern und Reisenden, der Mönche und Kriegsknechte, der Handwerker und der Bettler. Es zog vorbei im Hufschlag der Saumtiere und im mühsamen Knarren der Fuhrwerke. Von Zeit zu Zeit tauchte an Türmen oder Kirchenwänden das Bild des heiligen Christophorus, und diese inhaltsschwere Legende erinnerte an den letzten Sinn allen Reisens, an die große Lebensfahrt aus der Zeit in die Ewigkeit.

Für uns, die wir im Jahre 1986 unterwegs sind, regiert die Eile. Den Rhythmus unserer Reise bestimmen die Motoren unter den Kühlerhauben. Wir sind alle in ein Dalli-dalli-Zeitalter hineingeboren. Nicht die Schnelligkeit macht uns nervös, sondern der Stau und die Geschwindigkeitsbeschränkung. Zum Nachdenken und Sinnieren bleibt da keine Zeit, wir müssen aufpassen und schnell schalten. Reaktionsvermögen ist gefragt, nicht Tiefsinn.

Das ist der Stil unseres Reisens, und es ist auch der Stil unseres Lebens. Aber gerade deshalb möchte ich Sie alle, das fahrende Volk des 20. Jahrhunderts, das hier versammelt ist, in dieser Stunde in St. Christoph zur Besinnung einladen, zu einer kleinen Meditation des Schnellstraßenfahrers. Und ich möchte bei drei Dingen stehen bleiben, die mich zum Nachdenken angeregt haben, auch wenn sie zum ganz nüchternen Alltag des Autofahrers gehören: Beim S t e u e r , beim S c h e i n w e r f e r und bei der M a u t .

1) Der Griff nach dem S t e u e r ist eine gewohnheitsmäßige, oft vollzogene Geste. Und doch sollte uns einmal zum Bewußtsein kommen, was dieser Griff nach dem Steuer bedeutet: Von diesem Augenblick an entscheiden unter Umständen meine Hände, meine Augen, meine Einstellung zum Leben und zu den Menschen, meine Rücksicht oder meine Rücksichtslosigkeit, meine Gelassenheit oder meine Ungeduld, meine Beherrschtheit oder mein Ehrgeiz, - in diesem Augenblick entscheide ich über Glück und Unglück, Gesundheit oder Siechtum, Leben oder Tod von Menschen. Der Griff nach dem Steuer ist ein eindrucksvolles Symbol der V e r a n t w o r t u n g . Die Besinnung auf Verantwortung tut unserem oberflächlichen, gehetzten Geschlecht gut. Es tut uns schon deshalb gut, weil es außer Zweifel steht, daß in der Menschheit das Verantwortungsgefühl mit dem technischen Fortschritt und seinen unübersehbaren Möglichkeiten nicht Schritt gehalten hat. Oder um es volkstümlicher zu sagen: Was nützt der Tiger im Tank, wenn der Esel am Steuer sitzt...? Und außerdem gibt es in unserer Zeit so etwas wie eine ständige Flucht aus der Verantwortung. Wir tauchen gerne in der Masse unter. Wir fühlen uns sofort als nichts anderes denn als Opfer von Erbe, Milieu, Umwelt und Gesellschaft. Wir sind eine große GsmbH für Schuldverdrängung geworden: Andere sollen zusehen, andere sollen denken, andere haben das vermasselt, andere sind schuld. ... Aber so einfach ist das eben nicht, wenn auch der Mensch in vieler Hinsicht konditioniert und beeinflusst ist. Es kommen doch im Leben wie im Auto die Augenblicke, in denen wir ins Steuer greifen und greifen müssen. Wir können nur beten: Herr, laß mich meine Verantwortung erkennen!

2) Und das Zweite ist der S c h e i n w e r f e r .

Wenn es dunkel wird, kommen wir drauf, was er bedeutet, wie wichtig er ist. Er tastet sich voraus, dorthin, wohin unsere Augen nicht reichen würden. Er huscht über das Unwesentliche hinweg, und läßt das aufleuchten, was für Sicherheit und Orientierung wesentlich ist: Die Reflektoren der Randsteine, die Leitlinien, die Rückstrahler des Radfahrers, die Verkehrsschilder, die Warntafeln, die Ortsbezeichnungen und Abzweigungen.

Meine Lieben , wir brauchen den Scheinwerfer auf der Fahrt des Lebens . Er ist das Symbol für die Fähigkeit , das W e s e n t l i c h e zu erkennen , nicht nur den Vordergrund , den auch ein Standlicht erhellt. Der Scheinwerfer steht für die wunderbare Gabe der W e i s h e i t , eine Fähigkeit , die man nicht einfach mit Zeugnissen und Diplomen , mit Lebensjahren oder Bankkonten bekommt. Den Scheinwerfer der Weisheit können unter Umständen einfache Menschen besitzen , Gebildete aber nicht . Das Wissen , woraufs im Leben ankommt, wzjyx man sich im Leben orientieren kann , was wirklich gilt und Wert hat - das ist die Weisheit. Die Randsteinreflektoren , die in der Nacht aufblitzen - das sind doch die Zeichen für die Gebote, diese uralten Menschheitserfahrungen , die Grenzzeichen des Guten , die uns zurufen : Halt , paß auf , hinter uns kommt der Graben oder der Abgrund! und die weißen Leitlinien sind doch ein Bild für die Grundsätze , und die Pfeile der Hinweistafeln die Impulse zu den wirklich großen Werten . Ist es nicht so , daß wir Menschen oft mit dem Standlicht durch das Dunkel rasen , den Blick nur auf den Vordergrund , die nächsten drei Meter , gebannt ? Auf den Genuß , den schnellen Vorteil , das Bequeme , das Nützliche , das Modische , den Augenblick ? Wir brauchen alle den Scheinwerfer der Weisheit , und wir wollen Gott bitten , daß er ihn uns einschaltet , wenn es dunkel wird ...

3) Den dritten nachdenklichen Stop machen wir bei der M a u t .

Sie ist nicht der angenehmste Aufenthalt .Da heißt es ja bremsen , einreihen ,warten zahlen . In unserem Land haben wir mehrfach Gelegenheit zu dieser Meditation . Könnte und der lästige Stop an der Maut auch eine tiefere Wahrheit verraten ? Er ist ein Symbol dafür , daß es keine Fahrt in ein erfülltes Leben zum N u l l t a r i f gibt . Das ist eine uralte menschliche und christliche Wahrheit. Es gibt zum Nulltarif kein Zusammenleben in Gemeinde und Staat , , keine Umwelt und keinen Arbeitsplatz. Es gibt keine echte menschliche Liebe , keine Erfüllung in der Sexualität, kein gelungenes Familienleben , kein Miteinander , , kein Heim und keine Heimat , kein irdisches und kein ewiges Glück zum Nulltarif.Alles hat seine Maut, alles verlangt zu seiner Zeit Bremsen , Einreihen , Warten,Zahlen , Verzicht ,Anstrengung , Beherrschung , Opfer , Kreuz.

Der Gott der Wahrheit ist nie ein Gott des Nulltarifs gewesen, auch wenn ihn manche dazumachen möchten , zu einem Gott , der ein bißchen Seelentrost spendet, aber auf keinen Geboten beharrt . Gott will , daß wir in ein erfülltes Leben fahren, mit schönen Träumen , in der Beschwingtheit der Hoffnung , mit freundlichen Ausblicken . Aber von Zeit zu Zeit sitzt er an der Mautstelle.

Und wenn wir uns hier um den Altar versammeln, um die Hingabe Jesu Christi am Kreuz zu feiern - stehn wir dann nicht eigentlich an der großen Mautstelle des Universums ? Hat uns der Herr am Kreuz nicht die Fahrt in die Herrlichkeit erkaufte ? Das Gesetz der Maut ist das Gesetz allen Lebens, *und das Gesetz des Christen*
Fürs -

So birgt auch die Schnellstraße/Stoff zum Nachdenken . Wir müssen nur an das Steuer der Verantwortung , den Scheinwerfer der Weisheit und die Maut des Kreuzes denken - und auf einmal sind wir bei denselben ewigen Wahrheiten , die auch zur Zeit Heinrich Findelskindsgelolten haben , und was den Wanderer einst die Legende des heiligen Christophorus lehrte , das gilt auch für uns : Daß uns der gütige Gott begleiten möge auf unserer Reise aus der Zeit in die Ewigkeit. Amen